

## Achtzehntes Kapitel.

„Komm, Josephine, 's ist Zeit.“

„Wozu?“

„Du willst wohl nicht behaupten, daß du vergessen hast, daß du mir versprochen, ein halbes Duzend Besuche heute mit mir zu machen?“

„Ich habe schon viele unsinnige Dinge in meinem Leben be-  
gangen, aber ich glaube nicht, daß ich närrisch genug bin, sechs  
Besuche an einem Tage zu machen, wenn ich schon an einem für  
eine ganze Woche genug habe.“

„Du hast es aber getan, es ist eine abgemachte Sache.“

„Ja, wenn schön Wetter ist; ich bestehe auf meinem Schein  
wie Shylock; es ist aber nicht schön Wetter, denn dort im Osten  
droht ein ganzes Wolkengebirge, also gehe ich nicht.“

„Das heißt Ausflüchte suchen. Es ist ein reizender Tag,  
nicht das geringste Anzeichen von Regen, und du brütest dich  
damit, deine Versprechungen zu halten. Also sei ehrlich und komm  
und halte dein Wort.“

Josephine war gerade mit Schneiderei beschäftigt: sie war  
die Kleidermacherin für die ganze Familie und tat sich etwas  
darauf zugute, mit der Nadel sowohl als mit der Feder tüchtig  
zu sein. Dazu war ihr das Besuchemachen verhaßt, wenigstens  
alle Anstandsvisiten, und sie machte nie welche, wenn sie nicht  
Amy mit irgendeiner Bestechung dazu kirrte. Diesmal gab es  
wirklich kein Entkommen; sie warf daher donnernd ihre Schere  
weg, beteuerte nochmals, es läge ein Gewitter in der Luft, legte  
ihre Arbeit beiseite und setzte, wie sie ging und stand, ihren Hut  
auf, zog die Handschuhe an und erklärte ihrer Schwester Amy,  
das Opferlamm sei bereit.

„Um Gottes willen, Josephine, du wirst doch nicht in diesem  
Aufzuge Besuche machen wollen?“